

JESSICA A. REDMERSKI

Du und ich bis ans Ende der Welt

### *Buch*

Camryn Bennett war noch nie glücklicher. Vor einem halben Jahr lernte sie in einem Greyhound-Bus ihre große Liebe, den sexy Musiker Andrew Parrish kennen. Und auch jetzt sind die beiden noch so verliebt und leidenschaftlich wie am ersten Tag. Camryn kann es nicht erwarten, den Rest ihres Lebens mit Andrew zu verbringen. Doch als ein tragisches Ereignis sie in die dunkelsten Kapitel ihrer Vergangenheit zurückwirft, droht ihr Traum von der gemeinsamen Zukunft in Gefahr zu geraten.

Andrew versteht nicht, warum gerade Camryn und ihm das Schicksal so übel mitspielt. Gerade war doch noch alles perfekt! Er fürchtet, dass seine Freundin an ihrem Schmerz zerbrechen könnte – und fasst einen Entschluss. Er wird für die Liebe seines Lebens kämpfen. Um ihre Hoffnung und Leidenschaft wiederzufinden, müssen die beiden zu einer Reise dorthin aufbrechen, wo alles begann ...

### *Autorin*

Jessica A. Redmerski lebt mit ihren drei Kindern in North Little Rock, Arkansas. Sie liebt Bücher und Fernsehen, vor allem die Serie *The Walking Dead*.

Außerdem von Jessica A. Redmerski bei Blanvalet lieferbar:

*Wenn du mich küsst, dreht die Welt sich langsamer* (38326)

Besuchen Sie uns auch auf  
[www.blanvalet.de](http://www.blanvalet.de),  
[www.facebook.com/blanvalet](https://www.facebook.com/blanvalet) und  
[www.twitter.com/BlanvaletVerlag](https://www.twitter.com/BlanvaletVerlag).

JESSICA A. REDMERSKI

**DU UND ICH  
BIS ANS ENDE  
DER WELT**

Roman

Aus dem Amerikanischen  
von Christoph Göhler

blanvalet

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2014  
unter dem Titel »The Edge of Always« bei  
Grand Central Publishing Forever, New York.

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene  
externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffent-  
lichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen  
hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist da-  
her ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House fsc® N001967

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung Mai 2016  
bei Blanvalet, einem Unternehmen der  
Verlagsgruppe Random House GmbH,  
Neumarkter Str. 28, 81673 München  
Copyright © 2014 by Jessica A. Redmerski  
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2016  
by Blanvalet Verlag in der  
Verlagsgruppe Random House GmbH, München  
Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische  
Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen  
Umschlaggestaltung: [www.buerosued.de](http://www.buerosued.de)  
Umschlagmotiv: Getty Images/Cultura/Emely  
Redaktion: Wiebke Bach  
JB · Herstellung: sam  
Satz: DTP Service Apel, Hannover  
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany  
ISBN: 978-3-7341-0258-5

[www.blanvalet.de](http://www.blanvalet.de)

*Für alle, die schon einmal einen Moment  
der Schwäche durchlebt haben.  
Der Schmerz wird vergehen,  
also lasst euch nicht davon besiegen.*



Andrew

Als ich vor ein paar Monaten in diesem Krankenhausbett lag, hätte ich nie im Leben geglaubt, dass ich heute noch am Leben sein würde, und schon gar nicht, dass ich bald Vater werden und mit einem Engel mit dreckigem Mundwerk verlobt sein könnte. Aber seht mich an. Seht *uns* an, Camryn und ich, wir nehmen es mit der ganzen Welt auf ... wenn auch anders als gedacht. Die Dinge haben sich nicht ganz so entwickelt wie geplant, aber andererseits tun sie das fast nie. Und selbst wenn wir es könnten, würden wir beide nichts daran ändern wollen, wie sie sich entwickelt haben.

Ich liebe diesen Sessel. Es war der Lieblingssessel meines Vaters und ist das einzige Stück aus seiner Hinterlassenschaft, an dem mein Herz hängt. Klar, er hat mir auch einen fetten Scheck hinterlassen, der Camryn und mich eine ganze Weile über Wasser halten wird, und natürlich habe ich die Chevelle bekommen, aber der Sessel bedeutet mir genauso viel. Camryn hasst ihn, aber das sagt sie nicht, weil er meinem Dad gehört hat. Ich kann sie verstehen; das Ding ist alt, es stinkt, und im Polster ist ein Loch, das noch aus den Rauchertagen meines Dads stammt. Ich habe ihr versprochen, dass ich jemanden kommen lassen werde, der ihn reinigt. Und



das werde ich auch tun. Sobald sie sich darüber klar geworden ist, ob wir in Galveston bleiben oder nach North Carolina ziehen sollen. Mir ist beides recht, aber irgendwas sagt mir, dass sie aus Rücksicht auf mich nicht ausspricht, was sie wirklich will.

Ich höre das Wasser in der Dusche ausgehen, und Sekunden später hallt ein lauter Rums durch die Wand. Ich springe aus dem Sessel auf, die Fernbedienung fällt auf den Boden, und ich renne zum Bad, wobei mir die Kante des Couchtischs übelst gegen das Schienbein stößt.

Ich reiße die Badezimmertür auf.

»Was ist passiert?«

Camryn lächelt mich kopfschüttelnd an und bückt sich, um den Fön vom Boden neben dem Klo aufzuheben.

Ich atme erleichtert auf.

»Du bist noch paranoider als ich«, lacht sie.

Sie schaut auf mein Bein, das ich mit den Fingerspitzen massiere. Dann legt sie den Fön wieder auf die Ablage, kommt auf mich zu und küsst mich auf den Mundwinkel. »Wenn du mich fragst, sollte nicht ich mir Sorgen machen, dass ich zu tollpatschig sein könnte.« Sie schmunzelt.

Ich fasse sie an beiden Schultern und ziehe sie zu mir, dann lasse ich eine Hand auf ihren kleinen, rundlichen Bauch sinken. Man spürt kaum, dass sie schwanger ist. Ich hätte gedacht, im fünften Monat würde sie durch die Wohnung walzen wie ein Babynilpferd, aber was verstehe ich schon davon?

»Vielleicht hast du recht«, sage ich und hoffe, dass sie nicht sieht, wie rot ich geworden bin. »Wahrschein-

lich hast du das mit Absicht gemacht, weil du mal sehen wolltest, wie schnell ich bei dir bin.«

Sie küsst mich auf den anderen Mundwinkel, dann holt sie zum Vernichtungsschlag aus und küsst mich richtig, mit Zunge, und dabei presst sie ihren nassen, nackten Körper an meinen. Ich stöhne automatisch auf und schlinge die Arme um sie.

Aber dann gehe ich auf Abstand, bevor ich in ihre Falte tappen kann. »Verflucht, Weib, das muss aufhören.«

Sie grinst mich an.

»Willst du *wirklich*, dass ich aufhöre?« Und dabei zeigt sie ihr typisches Nichts-als-Blödsinn-im-Sinn-Lächeln.

Sie macht mir damit regelmäßig eine Scheißangst. Einmal zeigte sie bei einem Gespräch genau dieses Lächeln und wollte danach drei volle Tage keinen Sex haben. Die schlimmsten drei Tage meines Lebens.

»Nein, natürlich nicht«, sage ich nervös. »Ich meine nur jetzt. Wir haben noch genau dreißig Minuten, dann müssen wir in der Praxis sein.«

Ich hoffe bloß, dass sie die ganze Schwangerschaft hindurch so rollig ist. Ich habe Horrorstorys von Frauen gehört, die anfangs alle fünf Minuten Sex wollen, aber wenn sie dann richtig rund sind, sich in feuerspeiende Furien verwandeln, sobald du sie nur anrührst.

*Dreißig Minuten. Fuck. Ich könnte sie kurz über den Tisch beugen ...*

Camryn lächelt zuckersüß, zieht das Handtuch von der Duschstange und beginnt sich abzutrocknen. »In zehn Minuten bin ich fertig«, sagt sie und schickt mich raus. »Hast du deine Schlüssel gefunden?«

»Noch nicht«, sage ich, schon halb aus der Tür, aber dann bleibe ich stehen und ergänze mit einem erotischen Blick: »Ähm, wir könnten doch ...«

Sie drückt mir die Tür vor der Nase zu. Ich ziehe lachend ab.

Ich laufe durch die Wohnung, suche unter den Polstern und an den unmöglichsten Stellen nach meinen Schlüsseln und finde sie schließlich unter einem Stapel Werbepost auf der Küchentheke. Ganz kurz halte ich inne und greife nach einem der Briefe. Camryn erlaubt mir nicht, ihn wegzuwerfen, weil sie an dem Morgen, als ich den Anfall hatte, davon meine Adresse ablas, während sie mit der Notrufzentrale telefonierte. Ich schätze, für sie ist es so, als hätte mir dieses Papier das Leben gerettet, dabei hat es ihr in Wahrheit geholfen, endlich zu verstehen, was mit mir los war. Der Anfall war harmlos. Ich hatte schon eine ganze Reihe davon. Scheiße, ich hatte einen, als wir in New Orleans im Hotel waren und noch getrennte Zimmer hatten. Versteht sich, dass sie gar nicht glücklich war, als ich ihr das später erzählte.

Sie macht sich ständig Sorgen, dass der Tumor wieder auftauchen könnte. Ich glaube, sie macht sich mehr Sorgen als ich.

Wenn er wiederkommt, dann kommt er eben wieder. Dann stehen wir das zusammen durch. Wir werden immer alles zusammen durchstehen.

»Zeit zu gehen, Babel!«, rufe ich vom Wohnzimmer aus.

Sie kommt in einer ziemlich engen Jeans und einem

genauso engen T-Shirt aus dem Schlafzimmer. Und in High Heels. *Echt jetzt? High-Heels?*

»Du wirst ihr in diesen Jeans das Köpfcchen zerquetschen«, sage ich.

»Unsinn, ich werde weder ihr noch *ihm* den Kopf zerquetschen«, widerspricht sie, und dabei greift sie sich die Handtasche von der Couch und hängt sie sich um. »Du tust so überzeugt, aber wir werden schon sehen.« Sie nimmt meine Hand, ich führe sie aus der Wohnung und ziehe die Tür hinter uns ins Schloss.

»Ich weiß genau, dass es ein Mädchen wird«, behaupte ich fest.

»Willst du wetten?« Sie sieht mich an und schmunzelt.

Wir treten in die milde Novemberluft, gehen zum Wagen, und ich öffne ihr die Autotür. »Worum denn?«, frage ich. »Für eine Wette bin ich immer zu haben, das weißt du doch.«

Camryn setzt sich auf den Beifahrersitz, ich jogge um das Auto und steige auf meiner Seite ein. Die Hände oben auf dem Lenkrad, sehe ich sie an und warte ab.

Sie grinst und nagt eine Sekunde gedankenverloren an ihrer Unterlippe. Die langen blonden Haare fallen ihr über beide Schultern, und ihre blauen Augen leuchten übermütig.

»Du bist hier derjenige, der sich seiner Sache so sicher ist«, sagt sie schließlich. »Also musst du den Wetteinsatz nennen, und ich kann einschlagen oder auch nicht.« Sie verstummt plötzlich und zeigt streng mit dem Zeigefinger auf mich. »Aber nichts mit Sex. Ich glaube, das Gebiet

hast du so ziemlich abgedeckt. Denk dir was anderes aus, was ...«, sie wirbelt mit der Hand in der Luft, »was weiß ich ... was Spannendes oder was mit Bedeutung.«

Hm, ich bin offiziell sprachlos. Ich schiebe den Schlüssel ins Zündschloss und denke kurz nach, bevor ich den Motor anlasse.

»Okay, wenn es ein Mädchen wird, darf ich den Namen aussuchen«, erkläre ich mit einem liebevollen, stolzen Lächeln.

Ihre Brauen zucken leicht, und sie reckt das Kinn vor. »Das ist eine beknackte Wette. Den Namen sollten wir doch gemeinsam aussuchen, meinst du nicht?«

»Schon klar, aber vertraust du mir nicht?«

Sie zögert. »Klar vertraue ich dir, aber ...«

»Aber nicht so weit, dass ich den Namen bestimmen darf.« Ich werfe ihr einen kritischen Blick zu, aber eigentlich treibe ich nur Psychospielchen mit ihr.

Sie kann mir nicht mehr in die Augen sehen und sitzt verlegen da.

»Und?«, bohre ich nach.

Camryn verschränkt die Arme und sagt: »Und welcher Name schwebt dir dabei vor?«

»Wie kommst du darauf, dass ich schon einen ausgesucht habe?« Ich drehe den Schlüssel, und die Chevelle erwacht schnurrend zum Leben.

Sie sieht mich an und legt schmunzelnd den Kopf schief. »Also bitte. Ganz offensichtlich hast du dir schon einen ausgesucht, sonst wärst du nicht so sicher, dass es ein Mädchen wird, und würdest mit mir Wetten abschließen, während wir gerade zum Ultraschall fahren.«

Ich lege den Rückwärtsgang ein und drehe grinsend den Kopf nach hinten.

»Lily«, sage ich und fange aus dem Augenwinkel Camryns Blick auf, während wir aus der Parklücke setzen. »Lily Marybeth Parrish.«

Ein kleines Lächeln spielt um ihre Mundwinkel.

»Gar nicht so übel«, sagt sie, und ihr Lächeln wird dabei immer breiter. »Ich muss zugeben, ich hatte ein bisschen Schiss – warum Lily?«

»Ohne Grund. Der Name gefällt mir einfach.«

Das überzeugt sie nicht. Sie kneift spöttisch die Augen zusammen und sieht mich an.

»Ehrlich!« Ich lache kurz. »Einen Tag, nachdem du es mir gesagt hast, habe ich angefangen, mir heimlich Namen zu überlegen.«

Camryns Blick wird wärmer, und wenn ich nicht so ein Macho wäre, würde ich mich einfach gehen lassen und rot anlaufen wie ein kleines Mädchen.

»Du hast dir die ganze Zeit Namen überlegt?« Sie klingt überrascht und glücklich.

Okay, jetzt laufe ich trotzdem rot an.

»Schon«, gebe ich zu. »Ein guter Jungename ist mir noch nicht eingefallen, aber wir haben noch ein paar Monate, um einen zu finden.«

Camryn sieht mich einfach nur an und strahlt. Ich weiß nicht, was in ihrem Kopf abläuft, aber ich merke, wie ich immer röter werde, je länger sie mich so anstarrt.

»Was?«, frage ich und lache nervös.

Sie beugt sich über die Sitzbank zu mir rüber und

zieht mit den Fingerspitzen mein Kinn zur Seite. Und dann küsst sie mich.

»O Gott, ich liebe dich so«, flüstert sie.

Ich brauche eine Sekunde, bis ich begreife, dass meine Gesichtshaut so spannt, weil ich wie blöde grinse. »Ich liebe dich auch, und jetzt schnall dich an.« Ich zeige auf den Gurt.

Sie rutscht wieder auf ihre Seite und klickt den Gurt ein.

Während wir zur Arztpraxis fahren, schauen wir beide immer wieder auf die Uhr im Armaturenbrett. Noch acht Minuten. Fünf. Drei. Ich glaube, als wir auf den Parkplatz biegen, ist sie genauso von der Rolle wie ich. Gleich werden wir zum allerersten Mal unserem Sohn oder unserer Tochter begegnen.

Und vor ein paar Monaten habe ich noch geglaubt, dass ich heute nicht mehr am Leben wäre ...

»Das Warten bringt mich noch um.« Camryn beugt sich zu mir rüber und flüstert mir leise ins Ohr.

Das ist absolut strange. Hier im Wartebereich der Arztpraxis zu sitzen, mit lauter schwangeren Chicks um mich herum. Irgendwie habe ich Angst, ihnen in die Augen zu schauen. Manche von ihnen sehen echt angepisst aus. Ich tue einfach so, als würde ich lesen.

»Wir sitzen erst seit zehn Minuten hier«, flüstere ich zurück. Ich lasse die Zeitschrift in meinen Schoß sinken und streiche mit der Hand über ihren Oberschenkel.

»Ich weiß, ich bin bloß nervös.«

Gerade als ich ihre Hand nehme, tritt aus einer Tür

eine Arzthelferin im rosa Kittel und ruft Camryn auf. Wir folgen ihr nach hinten.

Ich setze mich auf einen Stuhl an der Wand, während Camryn sich auszieht und dann in eines dieser Krankenhaushemden schlüpft. Ich verarsche sie damit, dass ich ihren Hintern sehen kann, und sie tut total empört, aber das rote Gesicht verrät sie. Dann sitzen wir wieder da und warten. Und warten noch länger, bis die nächste Arzthelferin hereinschneit und sofort unsere ganze Aufmerksamkeit hat. Sie wäscht sich im Waschbecken die Hände.

»Haben Sie eine Stunde vor dem Termin reichlich Wasser getrunken?«, fragt sie, nachdem wir uns begrüßt haben.

»Jawohl«, antwortet Camryn.

Ich höre ihr die Angst an, bei dem Ultraschall könnte sich zeigen, dass mit dem Baby irgendwas nicht stimmt. Ich habe sie zu überzeugen versucht, dass alles in Ordnung ist, aber sie macht sich trotzdem Sorgen.

Sie sieht mich quer durch den Raum an, und wie von selbst stehe ich auf und stelle mich neben sie. Die Arzthelferin stellt eine Reihe Fragen und zieht sich dabei ein Paar Latexhandschuhe über. Ich beantworte die Fragen, die ich beantworten kann, weil mir Camryn mit jeder Sekunde verängstigter vorkommt und sie kaum noch was sagt. Ich drücke ihre Hand, um sie zu beruhigen.

Nachdem die Arzthelferin ihr dieses Gelzeugs auf den Bauch gespritzt hat, atmet Camryn tief durch.

»Wow, das ist mal ein ausgefallenes Tattoo«, sagt die Arzthelferin. »Sich etwas so Großes auf die Rippen ste-



chen zu lassen war bestimmt ein ganz spezielles Gefühl.«

»Also, speziell ist es auf jeden Fall«, sagt Camryn und lächelt zu mir auf. »Es ist Orpheus. Andrew hat die andere Hälfte. Eurydike. Aber das ist eine lange Geschichte.«

Ich ziehe stolz mein Shirt hoch, um der Helferin meine Hälfte zu zeigen.

»Wahnsinn«, sagt sie, während sie abwechselnd unsere beiden Tattoos betrachtet. »So was sieht man hier nicht jeden Tag.«

Die Helferin belässt es dabei und schiebt den Schallkopf durch das Gel, wobei sie uns auf den Kopf des Babys, den Ellbogen und andere Körperteile hinweist. Und ich merke, wie Camryns Griff sich langsam lockert, je länger die Arzthelferin redet und uns freudig erklärt, dass »alles sehr gut« aussieht. Ich kann sehen, wie Camryns Miene allmählich von nervös und angespannt zu erleichtert und glücklich wechselt, und muss schmunzeln.

»Und Sie sind sicher, dass wir uns keine Sorgen machen müssen?«, fragt Camryn. »Ganz sicher?«

Die Arzthelferin nickt und wirft mir einen kurzen Blick zu. »Ja. Bis jetzt kann ich nichts entdecken, was Anlass zur Besorgnis gäbe. Das Kind entwickelt sich genau so, wie wir es haben wollen. Bewegungen und Herzschlag sind normal. Ich glaube, Sie können ganz beruhigt sein.«

Camryn sieht zu mir auf, und ich habe das Gefühl, dass wir beide dasselbe denken.

Sie bestätigt mein Gefühl, als die Helferin fragt: »Also,

ich habe gehört, Sie möchten gern wissen, ob es ein Junge oder ein Mädchen wird?« Wir verstummen beide und schauen uns tief in die Augen. Sie ist so unglaublich schön. Ich kann immer noch nicht glauben, dass sie zu mir gehört. Und dass sie mein Kind im Bauch trägt.

»Ich nehme die Wette an«, erklärt Camryn schließlich, womit sie mich total überrumpelt. Sie grinst breit und zieht an meiner Hand, und dann sehen wir beide die Arzthelferin an.

»Ja«, antwortet Camryn. »Wenn das jetzt schon möglich ist.«

Die Arzthelferin schiebt den Schallkopf an eine ganz bestimmte Stelle, so als würde sie ihren Befund ein letztes Mal überprüfen wollen, bevor sie ihn bekannt gibt.

»Also, es ist noch ein bisschen früh, aber ... für mich sieht das ganz nach einem Mädchen aus«, sagt sie schließlich. »Bei Ihrem nächsten Ultraschall in der zwanzigsten Woche sollten wir das Geschlecht endgültig bestimmen können.«

Camryn

Ganz ehrlich, ich glaube, ich habe Andrew noch nie so lächeln sehen. Vielleicht damals an dem Abend in New Orleans, an dem ich zum ersten Mal mit ihm auf der Bühne stand und er so stolz auf mich war, aber trotzdem bin ich nicht sicher, dass irgendwas an das Gesicht herankommen kann, das er jetzt macht. Das Herz schlägt mir vor Aufregung gegen die Rippen, vor allem wegen Andrews Reaktion. Ich weiß genau, wie sehr er sich ein kleines Mädchen gewünscht hat, und ich schwöre, er muss sich total beherrschen, damit er vor der Arzthelferin nicht ausflippt. Oder auch vor mir.

Mich hat es nie besonders interessiert, ob es ein Junge oder ein Mädchen wird. Ich bin genau wie jede andere werdende Mutter, für mich zählt allein, dass mein Baby gesund zur Welt kommt. Womit ich nicht sagen will, dass Andrew die Gesundheit unseres Babys weniger wichtig wäre als das Geschlecht. Das würde ich nie behaupten.

Er beugt sich herunter und küsst mich leicht auf die Lippen, und seine klaren grünen Augen strahlen mich glücklich an.

»Also bleibt es bei Lily«, erkläre ich überzeugt, dann fahre ich mit den Fingern durch seine kurzen braunen

Haare und küsse ihn noch mal, bevor er sich wieder aufrichten kann.

»Hübscher Name«, sagt die Arzthelferin. »Trotzdem sollten Sie sich auch einen Jungennamen überlegen, nur für alle Fälle.« Sie nimmt den Schallkopf von meinem Bauch und lässt uns kurz Zeit.

Plötzlich sagt Andrew zu ihr: »Also, wenn Sie jetzt noch keine Kronjuwelen an meinem Kind gesehen haben, dann ist es mit Sicherheit ein Mädchen.«

Ich ersticke ein leises Lachen, sehe die Arzthelferin an und verdrehe leicht die Augen. Was die Sache wirklich komisch macht, ist, dass Andrew es ernst gemeint hat. Als er meine amüsierte Miene sieht, wirft er mir einen tadelnden Blick zu.

Den Rest des Tages gehen wir shoppen. Wir konnten beide der Versuchung nicht widerstehen. Ein paar Mal haben wir schon Babysachen angeschaut, aber wir haben bisher kaum was gekauft, weil wir nicht wussten, ob wir es in Rosa oder Blau nehmen sollten, und wir nicht in einem Zimmer voller gelber Sachen enden wollten. Und obwohl immer noch die Möglichkeit besteht, dass es ein Junge wird, ist Andrew offensichtlich überzeugter als zuvor, dass es ein Mädchen wird, darum spiele ich mit und glaube es auch. Aber er lässt mich trotzdem kaum etwas kaufen.

»Immer mit der Ruhe«, bearbeitet er mich, als ich das nächste Mädchenoutfit in der Neugeborenen-Abteilung herausziehe. »Du weißt, dass meine Mom eine Babyparty plant, oder?«

»Weiß ich, aber ein paar Sachen könnten wir uns jetzt

schon zulegen.« Ich werfe den Strampler trotzdem in den Einkaufswagen.

Andrew kneift die Lippen nachdenklich zusammen, sieht erst in den Wagen und dann wieder mich an. »Über *ein paar* bist du längst hinaus, Babe.«

Er hat recht. Ich habe schon Sachen im Wert von ungefähr neunzig Dollar im Wagen liegen.

Und so vergeht der restliche Tag, bis wir bei seiner Mutter zu Hause vorbeischaun, um ihr die freudige Nachricht zu überbringen.

»Ach, das ist ja wunderbar!«, ruft Marna und drückt mich an ihre Brust. »Und ich war so sicher, dass es ein Junge wird!«

Ich löse die Hände von Marnas Armen und setze mich mit Andrew an den Küchentisch, während Marna auf den Kühlschrank zusteuert. Sie nimmt einen Krug mit Eistee heraus und schenkt uns jeweils ein Glas voll.

»Die Babyparty findet im Februar statt«, sagt Marna von der Küchentheke aus. »Ich habe schon alles geplant. Du brauchst nur aufzutauchen.« Sie strahlt mich an und stellt den Krug mit Tee wieder weg.

»Danke«, gebe ich zurück.

Sie setzt die Gläser vor uns ab und zieht dann den freien Stuhl unter dem Tisch hervor.

Ich vermisse mein Zuhause wirklich. Aber hier bin ich auch gern, und Marna ist für mich wie eine zweite Mom. Ich habe es noch nicht übers Herz gebracht, Andrew zu sagen, wie sehr ich *meine* Mom und Natalie vermisse, wie sehr mir eine Freundin fehlt, mit der ich einfach bloß reden kann. Du kannst in den tollsten Typen auf dem

Planeten verliebt sein – so wie ich –, aber das heißt nicht, dass es nicht irgendwie schwierig wird, wenn du keine anderen Freunde hast. Ich habe hier bisher ein einziges Mädchen in meinem Alter kennengelernt, Alana, die mit ihrem Mann über uns wohnt, aber wir sind nicht auf einer Wellenlänge. Ich glaube, wenn ich mir jetzt schon Lügen am Telefon einfallen lasse, nur damit ich nicht mit ihr ausgehen muss, wird der Funke womöglich nie überspringen.

Aber wenn ich nicht ganz falsch liege, dann ist die Schwangerschaft der Grund dafür, dass ich manchmal so traurig bin und Heimweh habe und alles. Meine Hormone sind total durcheinander. Außerdem hat es wohl viel damit zu tun, dass ich mir ständig Sorgen mache. Ich mache mir wegen allem und jedem Sorgen. Ja klar, das habe ich auch getan, bevor ich Andrew kennengelernt habe, aber jetzt, wo ich schwanger bin, sind die Sorgen explodiert. Wird das Baby gesund zur Welt kommen? Werde ich eine gute Mutter sein? Habe ich mir das ganze Leben versaut, indem ich ... Und schon geht es wieder los. Fuck. Ich bin ein schrecklicher Mensch. Jedes Mal, wenn mir dieser Gedanke durch den Kopf schießt, fühle ich mich total schuldig. Ich liebe unser Baby und würde nichts an unserer Situation ändern wollen, selbst wenn ich es könnte, aber ich frage mich trotzdem immer wieder, ob ich ... ob *wir* mit dieser frühen Schwangerschaft nicht einen kolossalen Fehler machen.

»Camryn?« Ich höre Andrews Stimme und schrecke aus meinen Gedanken auf. »Alles okay?«

Ich ringe mir ein möglichst glaubwürdiges Lächeln

ab. »Ja, alles klar. Ich war bloß in Gedanken – weißt du, eigentlich mag ich Lila lieber als Rosa.«

»Ich durfte den Namen aussuchen«, sagt Andrew. »Also kannst du dir jede Farbe aussuchen, die dir gefällt.« Er fasst unter dem Tisch meine Hand. Schon das Wissen, dass er sich überhaupt über so was Gedanken macht, lässt mich strahlen.

Marna setzt ihr Glas von den Lippen ab und stellt es auf den Tisch.

»Ach?«, fragt sie interessiert. »Ihr habt schon einen Namen?«

Andrew nickt. »Lily Marybeth. Camryn heißt mit zweitem Namen Marybeth. Sie sollte nach ihrer Mutter heißen.«

*O mein Gott, er hat gerade mein Herz zum Schmelzen gebracht. Ich habe ihn echt nicht verdient.*

Marna lächelt mich an. Aus ihrem Gesicht strahlt pures Glück und jedes andere nur denkbare Gefühl, das jemand wie Andrews Mutter in so einem Moment empfinden kann. Ihr Sohn hat nicht nur seine Krankheit besiegt und ist dem Tod in letzter Sekunde von der Schippe gesprungen, jetzt ist auch noch eine Enkelin unterwegs.

»Also, der Name ist wirklich schön«, sagt sie. »Ich hätte gedacht, dass Aidan und Michelle vor euch dran wären, aber das Leben steckt voller Überraschungen.« So wie sie das sagt, schwingt unterschwellig etwas mit, das fällt auch Andrew auf.

»Ist irgendwas mit Aidan und Michelle?«, fragt er und nimmt schnell einen Schluck Tee.

»Das gehört mit zum Verheiratetsein«, antwortet sie.



»Ich habe noch keine Ehe erlebt, in der es nicht *irgendwelche* Schwierigkeiten gab, und die beiden sind schon lange zusammen.«

»Wie lang?«, frage ich.

»Verheiratet sind sie erst seit fünf Jahren«, gibt Marna zurück. »Aber zusammen sind sie seit neun, glaube ich.« Sie rechnet kurz nach und nickt dann, zufrieden mit ihrem Gedächtnis.

»Bestimmt liegt es allein an Aidan«, meint Andrew. »Ich möchte auch nicht mit ihm verheiratet sein.« Er lacht.

»Das wäre auch ziemlich schräg«, sage ich und rümpfe angewidert die Nase.

»Jedenfalls wird Michelle nicht zur Babyparty kommen können«, sagt Marna. »Sie muss im Februar mehrere Konferenzen besuchen, deshalb passt es ihr zeitlich gar nicht, vor allem, weil sie so weit weg wohnt. Aber so wie ich sie kenne, wird sie die schönsten Geschenke von allen schicken.« Sie lächelt mich freundlich an.

Ich nicke und nehme noch einen Schluck, aber meine Gedanken fangen schon wieder an zu wandern, ohne dass ich was dagegen tun könnte. Mir will nicht aus dem Kopf, was sie gerade gesagt hat, dass sie noch nie eine Ehe ohne Schwierigkeiten erlebt hätte. Sofort gleite ich wieder ab in den Sorgenmodus.

»Du hast am achten Dezember Geburtstag, richtig?«

Ich kehre blinzelnd in die Gegenwart zurück. »Äh ... ja. Die große Einundzwanzig.«

»Na, dann sieht es so aus, als müsste ich auch noch eine Geburtstagsfeier planen.«

»O nein, das ist wirklich nicht nötig.«

Sie tut meinen Einwand ab, als wäre er lächerlich, während Andrew bloß dasitzt und uns mit einem dämlichen Grinsen zusieht.

Ich gebe nach, weil mir klar ist, dass bei Marna jeder Widerspruch zwecklos ist.

Als wir uns nach einer Stunde auf den Heimweg machen, ist es draußen schon dunkel. Ich bin todmüde nach der vielen Rennerei heute und dem ganzen Wirbel um Lily.

Lily. Ich kann nicht glauben, dass ich Mom werde. Mit einem breiten Grinsen im Gesicht trete ich ins Wohnzimmer. Ich lasse die Handtasche auf den Couchtisch fallen und mich mitten auf die Couch, und dann streife ich mir die Schuhe von den Füßen. Aber ehe ich mich versehe, sitzt Andrew neben mir, mit diesem wissenden Blick in seinem so schönen Gesicht.

Marna konnte ich was vorspielen, aber ihm nicht, das hätte mir von Anfang an klar sein müssen.

Andrew

Ich schließe die Arme um Camryn und ziehe sie auf meinen Schoß. So sitzen wir da; ich mit den Armen um ihren Bauch, das Kinn in ihren Nacken gebettet. Ich weiß, dass irgendwas an ihr nagt. Ich kann es spüren, aber irgendwie habe ich Schiss, sie zu fragen.

»Was ist denn los?«, bringe ich dann doch hervor und halte gespannt die Luft an.

Als sie sich umdreht und mich ansieht, sehe ich die Sorge in ihren Augen. »Ich habe einfach Angst.«

»Wovor denn?«

Sie bleibt kurz still und lässt den Blick durch das Zimmer wandern, bis sie einen Punkt direkt vor sich fixiert.

»Vor allem«, sagt sie.

Ich drehe ihr Kinn mit einer Hand zu mir. »Du kannst mir alles erzählen, Camryn. Das weißt du doch, oder?«

In ihren blauen Augen stehen Tränen, aber sie hält sie mit aller Kraft zurück.

»Ich ... ganz ehrlich, ich will nicht, dass wir enden wie ... ich weiß nicht, wie so viele andere Paare.«

O Mann, ich ahne jetzt schon, wohin das führt. Ich packe sie an der Taille und drehe sie zu mir, bis sie rittlings auf meinem Schoß sitzt und mir ins Gesicht schauen muss.

»Sieh mich an«, sage ich und nehme ihre beiden Hände. »Wir werden nicht wie alle anderen enden. Willst du wissen, woher ich das weiß?«

Sie reagiert nicht, aber das ist auch nicht nötig. Ich weiß auch so, dass ich weiterreden soll. Aus einem Auge entkommt ihr eine Träne, die ich mit dem Daumen wegwische.

»Das werden wir nicht, weil uns beiden diese Gefahr bewusst ist«, fange ich an. »Weil es Schicksal war, dass wir uns in diesem Bus in Kansas begegnet sind, und weil wir beide genau wissen, was wir vom Leben erwarten. Vielleicht haben wir noch nicht alle Einzelheiten umrissen – das ist auch nicht nötig –, aber wir wissen beide, welche Richtung wir *nicht* einschlagen wollen.«

Ich sehe sie an und sage dann: »Wir können immer noch durch die Welt reisen. Wir müssen bloß ein bisschen abwarten. Und bis dahin leben wir unser Leben genau so, wie wir uns es vorstellen. Ohne diesen täglichen monotonen Bullshit.«

Das entlockt ihr ein winziges Lächeln.

»Und wie genau vermeiden wir das?« Sie verschränkt die Arme und sieht mich schmunzelnd an.

Da ist ja die freche, neunmalklugen Camryn wieder, die ich kenne und liebe.

Ich streiche mit beiden Händen über ihre Schenkel und sage dann: »Wenn du arbeiten willst, dann kannst du es. Mir ist es kackegal, ob du Burger braten oder im Zoo Scheiße schippen willst, du kannst tun, was immer du willst. Aber sobald dich ein Job nervt oder du das Gefühl hast, du steckst fest, dann haust du verflucht noch

mal ab. Und wenn du dich lieber zurücklehnen und gar nichts machen willst, kannst du auch das tun, das habe ich dir schon mal erklärt. Du weißt, dass ich auf jeden Fall für dich sorgen werde.«

Mir ist klar, was jetzt kommen wird, und ich wappne mich innerlich dagegen. Und tatsächlich faucht Camryn mich zornig an: »Vergiss es, ich werde ganz bestimmt nicht faul zu Hause rumhocken und mich von dir fettfüttern lassen.«

Sie ist heiß, wenn sie ihre Unabhängigkeit verteidigt.

»Passt für mich. Ganz wie du willst«, sage ich und hebe kapitulierend die Hände. »Du sollst nur wissen, dass es mir völlig egal ist, was du tust, solange du glücklich damit bist.«

»Und was ist mit dir, Andrew? Du kannst mir nicht predigen, ich soll mir keine Gedanken über die ›Monotonie des Alltags‹ machen, während du dich gleichzeitig kopfüber hineinstürzt, weil wir ein Baby zu versorgen haben. Das ist nicht fair.«

»Was Ähnliches hast du auch in der Nacht gesagt, in der ich zum ersten Mal meinen Kopf zwischen deine Schenkel gesteckt habe. Hattest du damals ein Problem damit?«

Sie wird knallrot. Selbst nach so vielen Monaten und nachdem wir so viel zusammen durchgemacht haben, schaffe ich es noch, dass sie rot wird.

Ich beuge mich vor, nehme ihr Gesicht in beide Hände und ziehe sie in einen Kuss.

»Solange ich dich und Lily und meine Musik habe, brauche ich nichts anderes.«

Wieder kullert eine Träne über ihre Pfirsichwange, aber diesmal lächelt sie. »Versprochen?«, fragt sie.

»Versprochen«, erwidere ich entschlossen und drücke ihre beiden Hände. Inzwischen habe ich lang genug eine ernsthafte Miene aufgesetzt und lächle sie wieder an.

»Sorry«, sagt sie und seufzt schicksalsergeben auf. »Ich weiß nicht, was in letzter Zeit mit mir los ist. Es gibt Tage, da bin ich glücklich und total gut drauf, und dann auf einen Schlag deprimiert und total pessimistisch, ohne dass ich wüsste warum.«

Ich lache leise. »Gepeitscht vom Sturm der Hormone. Gewöhn dich dran.«

Ihr bleibt der Mund halb offen stehen, dann muss sie auch lachen. »Schätze, so kann man es auch sagen.«

Dann verstummt sie abrupt. »Hast du das gehört?« Ihre Augen werden schmal, während sie angestrengt auf die Geräuschquelle lauscht, die ich zwar sehr wohl höre, aber nicht zu hören vorgebe.

»Na super«, sage ich. »Erzähl mir nicht, dass dich die Schwangerschaft auch noch schizopren macht.«

Sie boxt mich leicht gegen die Brust und klettert von meinem Schoß. »Nein, das ist dein Handy«, sagt sie und geht um die Couch herum. »Ich dachte, der Akku ist leer?«

*Nein ... ich habe es nur lautlos gestellt und versteckt, damit du das denkst. Jedenfalls dachte ich, ich hätte es lautlos gestellt.*

»Ich glaube, du sitzt drauf«, sagt sie.

Ich stehe auf und stelle mich doof, während ich unter den Polstern herumkrame. Schließlich ziehe ich es

hervor und sehe Natalies Bild (genauer gesagt das Foto einer Hyäne, was ihr in meinen Augen am nächsten kommt) auf dem Display leuchten. O Fuck. Das wird peinlich.

Sobald Camryn Natalies Namen liest, streckt sie die Hand aus.

»Seit wann ruft Natalie dich an?«, fragt sie und hat mir das Handy schon aus der Hand gerissen.

Ja, das wird eindeutig peinlich, denn sie sieht ganz und gar nicht eifersüchtig aus. Sie grinst breit!

Ich kratze mich nervös am Hinterkopf, weil ich ihr nicht in die Augen sehen kann, doch dann versuche ich ihr das Handy wieder wegzunehmen.

»O nein, kommt gar nicht in die Tüte!«, lacht sie und tritt einen Schritt von der Couch zurück.

»Komm schon, gib es wieder her.«

Sie schwenkt es aufreizend in der Luft, bis ich über die Rückenlehne der Couch hechte, um es mir zu holen.

Sofort streckt sie mir ihre freie Hand entgegen. »Vorsichtig! Ich bin schwanger, und du willst mir doch nicht wehtun!« Dabei schmunzelt sie.

Ach so, jetzt spielt sie die Zerbrechliche. Böse.

Immer noch breit lächelnd fährt sie mit dem Finger über das Display, um das Gespräch anzunehmen, und hält dann das Handy an ihr Ohr.

Ich gebe auf. Ich bin in so was echt mies.

»Na, hallo, Natalie«, sagt Camryn, ohne den belustigten Blick von mir abzuwenden. »Triffst du dich etwa hinter meinem Rücken mit meinem Mann?«

Sie schüttelt den Kopf über Natalies Antwort, die ich



natürlich nicht hören kann. Ganz offensichtlich weiß Camryn, was hier läuft, oder sie hat wenigstens eine ziemlich genaue Vorstellung davon, denn ihr ist sonnenklar, dass ich sie nie betrügen würde, schon gar nicht mit ihrer besten Freundin. Das Mädchen sieht gut aus, aber, ganz im Ernst, sie ist ein absolutes No-Go.

Camryn schaltet auf Lautsprecher. »Raus mit der Sprache, und zwar alle beide«, verlangt sie.

»Ähhh... ähmm ...«, stammelt Natalie am anderen Ende.

»Dass Natalie die Worte fehlen, habe ich noch nie erlebt. Ich bin schockiert!« Camryn sieht mich an und wartet auf eine Antwort.

»Tut mir leid, Andrew!«, brüllt Natalie.

»Du kannst nichts dafür«, gebe ich zurück. »Ich hatte nicht auf Vibrieren gestellt.«

Camryn räuspert sich ungeduldig.

»Es sollte eine Überraschung sein«, sage ich und ziehe die Stirn in Falten.

»Genau! Wir treiben es nicht miteinander, ich schwöre!«

Ich verziehe das Gesicht bei Natalies Kommentar, und Camryn gibt sich alle Mühe, nicht laut loszulachen, aber weil Camryn ist, wie sie ist, wird sie sich nicht die Gelegenheit entgehen lassen, zwei geliebte Menschen gleichzeitig zu quälen, und sei es in aller Unschuld.

»Ich glaube dir nicht, Nat«, sagt sie mit Grabesstimme.

»Hä?« Natalie klingt total perplex.

»Wie lange läuft das schon mit euch?« Camryn zieht

eine echt überzeugende Show ab. Sie schreitet durchs Zimmer, legt das Handy auf dem Couchtisch ab und verschränkt die Arme.

»Cam ... ich schwöre *bei Gott*, dass da nichts läuft. O Gott, ich würde dir doch nie, nie, *niemals* so was antun. Ich meine, Andrew ist mega-heiß, stimmt schon, das würde ich nie abstreiten, und wenn ihr zwei nicht zusammen wärt, würde ich wahrscheinlich an ihm kleben wie das Wort ›sexy‹ an Joseph Morgan, aber ...«

»Schon kopiert, Nat.« Camryn bremst sie – Gott sei Dank –, bevor sie richtig in Fahrt kommt und zu dem ausholen kann, was Camryn gern als Natalie-Erguss bezeichnet.

»Echt jetzt?«, fragt Natalie vorsichtig und leicht verwirrt, was ich ihr wirklich nachfühlen kann.

Camryn nimmt sich das Telefon wieder, hält mir das Display vor und fragt stumm: *Ernsthaft?* Womit sie offenbar das Hyänenbild meint.

Ich zucke mit den Achseln.

»Also mal ehrlich, was läuft da?«, sagt Camryn zu uns beiden und wird wieder ernst.

»Camryn«, sage ich und gehe auf sie zu. »Ich weiß, dass du Heimweh hast. Ich spüre es schon eine ganze Weile, darum habe ich vor ein paar Wochen Natalies Nummer aus deinem Handy kopiert und sie einfach angerufen.«

Camryn sieht mich mit schmalen Augen an. Ich führe sie zurück zur Couch und setze sie neben mich.

»Genau, er hat mich angerufen und mir erzählt, wann du deinen Ultraschalltermin hast, weil er gedacht hat,

dass ich vielleicht ...« Natalies Stimme versiegt, weil sie möchte, dass ich die Überraschung verkünde.

»Ich dachte mir, dass Natalie vielleicht eine Babyparty für dich organisieren möchte, wenn wir wissen, ob es ein Junge oder ein Mädchen wird – zuerst habe ich versucht, bei deiner Mom anzurufen, aber die war da wahrscheinlich noch in Cozumel.«

Camryn nickt. »Ja, um diese Zeit war sie das höchstwahrscheinlich.«

»Aber jetzt ist deine Mom voll dabei«, quäkt Natalies Stimme aus dem winzigen Lautsprecher. »Sie und ich haben so gut wie alles hinter deinem Rücken geplant. Ich hab's einfach nicht mehr ausgehalten, darauf zu warten, dass dein Toyboy endlich anruft und mir Bescheid gibt, also hab ich selbst angerufen, und jetzt weißt du alles, und die Überraschung ist im Eimer!«

»Nein, nein, Nat, gar nichts ist im Eimer.« Camryn hat das Handy vom Tisch genommen, hält es sich dicht vor den Mund und lässt sich in die Couch sinken. »Im Gegenteil, es ist viel besser, dass ich Bescheid weiß, denn jetzt kann ich mich umso länger darauf freuen, dass ich bald wieder heim nach North Carolina fahre.«

»Na ja, so lange wird die Vorfreude nicht währen«, verkünde ich neben ihr. »Am Freitagnachmittag geht's los.«

Camryns Augen leuchten auf, genau wie ihr Lächeln.

Ich glaube, genau das hat sie gebraucht. Es ist, als wäre in knapp zwei Sekunden aus einem heimwehkranken Mädchen ein glückliches geworden. Ich liebe es, sie so zu sehen. Ich habe eindeutig zu lang gewartet.

»Allerdings ist der fünfte Monat ein bisschen früh für eine Babyparty«, sagt Camryn. »Nicht, dass ich mich *beschweren* würde!«

»Vielleicht«, meint Natalie. »Aber wen kümmert das? Hauptsache, du kommst heim!«

»Genau, wir dachten, wir könnten zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen«, füge ich hinzu.

»Also, ich freu mich riesig! Vielen Dank euch beiden«, sagt Camryn strahlend.

»Und ... wie lautet jetzt die große Neuigkeit?«, fragt Natalie.

Weil sie genau weiß, dass sie Natalie damit zum Wahnsinn treibt, hält Camryn ein paar quälend lange Sekunden die Luft an, bevor sie herausplatzt: »Es ist ein Mädchen!«

Natalie quietscht so laut aus dem Handy, dass ich das Gesicht verziehe und mich zurücklehne.

»Ich hab's gewusst!«, schreit sie.

Normalerweise würde ich jetzt aus der Pyjamaparty-Atmosphäre flüchten und mir ein Sandwich machen oder duschen gehen oder so, aber diesmal kann ich nicht so schnell abtauchen. Ich war in das »große Geheimnis« eingeweiht, darum habe ich das Gefühl, dass ich bis zum Ende des Gesprächs durchhalten sollte.

»Ich freu mich ja so, Camryn. Echt, das kannst du dir nicht vorstellen.«

»Ähm, eigentlich schon, das kann sie sich ziemlich genau vorstellen«, merke ich an.

Camryn wirft mir einen warnenden Blick zu.

»Danke, Nat, ich bin auch überglücklich. Wir haben

uns sogar schon für einen Namen entschieden. Also, genauer gesagt hat Andrew einen Namen ausgesucht.«

»Was?« Natalie klingt auf einmal absolut spaßfrei.  
»Du meinst, er hat ihn tatsächlich ... einfach bestimmt?«  
Sie sagt das, als wäre das extrem gefährlich.

Glauben eigentlich alle Frauen, dass Männer keine Namen vergeben können, oder was soll der Scheiß?

»Lily Marybeth Parrish«, verkündet Camryn stolz.

Ich bin so froh, dass sie den Namen offensichtlich genauso gut findet wie ich und mir nicht nur was vormacht, damit ich mich besser fühle.

»O mein Gott, das gefällt mir richtig gut, Cam. Gut gemacht, Andrew!«

Nicht dass ich Natalies Gütesiegel gebraucht hätte, aber als der Name sogar *ihr* gefällt, muss ich doch grinsen wie ein kleiner Junge.



Camryn

Gestern war es echt anstrengend. Aber auf positive Weise. Von überall schienen so viele gute Nachrichten einzutrudeln, dass ich immer noch nicht weiß, wo mir der Kopf steht. Aber das wird den heutigen Abend in unserer Lieblingsbar in Houston umso aufregender machen.

Vor etwas mehr als einem Monat haben Andrew und ich angefangen, ab und zu in ein paar Bars zu spielen, und ich liebe es. Vor Andrew hätte ich mir im Leben nicht vorstellen können, in einer Bar aufzutreten. Oder überhaupt irgendwo aufzutreten. So was wäre mir gar nicht in den Sinn gekommen. Aber seit ich damals in New Orleans auf den Geschmack gekommen bin, hat sich mir eine ganz neue Welt eröffnet. Natürlich hätte es mir damals nicht halb so viel Spaß gemacht, wenn Andrew nicht mit mir aufgetreten wäre, und das gilt bis heute. Ich glaube nicht, dass ich das ohne ihn durchziehen könnte.

Ich genieße nicht so sehr das Auftreten an sich; ich liebe es, *mit ihm* aufzutreten.

Ich quatsche eine Weile mit meiner Mom darüber, dass ich in ein paar Tagen heimkomme. Sie ist ganz aus dem Häuschen, so freut sie sich auf das Wiedersehen. Sie und Roger haben in Mexiko geheiratet! Im ersten Moment



war ich sauer, weil ich nicht dabei sein konnte, aber nachdem ich länger darüber nachgedacht habe, stört es mich nicht mehr. Sie waren spontan. Sie sind einfach losgezogen und haben getan, was ihre Herzen ihnen befohlen haben. In meiner Zeit mit Andrew habe ich gelernt, dass es gut ist, spontan zu sein und sich von gesellschaftlichen Zwängen zu befreien. Schließlich wären Andrew und ich heute nicht zusammen, wenn ich nicht meine eigenen Erfahrungen im Spontansein gesammelt hätte.

Was unser eigenes Hochzeitsdatum betrifft ... also, das steht noch nicht fest. Irgendwann haben wir nachts darüber geredet und sind zu dem Schluss gekommen, dass wir heiraten werden, wann und wie es uns richtig erscheint. Ohne festes Datum. Oder Planung. Ohne Fünftausend-Dollar-Kleid, das ich nur ein einziges Mal tragen werde. Ohne Blumenschmuck, der auf die Einrichtung abgestimmt sein muss. Ohne Trauzeugen und Trauzeuginnen. Wir brauchen beide nur an all das zu denken und sind schon gestresst.

Wir werden heiraten, wenn wir dazu bereit sind, und wir wissen beide, dass das Warten nichts damit zu tun hat, dass wir noch Zweifel hätten. Wir wollen es beide, das steht felsenfest.

Ich höre, wie Andrew den Schlüssel in die Wohnungstür schiebt, und bin im nächsten Moment bei ihm. Ich springe ihn an, hake meine Schenkel um seine Taille und küsse ihn auf den Mund. Er knallt mit einem Fuß die Tür zu, legt die Arme um mich und drückt seine Lippen mit aller Kraft auf meine.

»Wofür war das?«, fragt er.



Jessica Redmerski

## **Du und ich bis ans Ende der Welt**

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 512 Seiten, 11,8 x 18,7 cm  
ISBN: 978-3-7341-0258-5

Blanvalet

Erscheinungstermin: April 2016

Wenn alles zerbricht, bleibt noch immer die Liebe ...

Camryn Bennett war noch nie glücklicher. Vor einem halben Jahr hat sie in einem Greyhound-Bus ihre große Liebe Andrew Parrish getroffen. Sie kann es kaum erwarten, den Rest ihres Lebens mit ihm zu verbringen – bis ein tragisches Ereignis ihr den Boden unter den Füßen wegzieht. Andrew versteht nicht, warum gerade Camryn und ihm das Schicksal so übel mitspielt. Er fürchtet, dass seine Freundin an ihrem Schmerz zu zerbrechen droht – und fasst einen Entschluss. Er wird für die Liebe seines Lebens kämpfen. Doch um die Hoffnung und Leidenschaft wiederzufinden, müssen die beiden auf eine Reise dorthin, wo alles begann ...



[Der Titel im Katalog](#)